



Neue Landschaften Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

Februar

Kirschblütenfest in Leinefelde

So muss sich Alice im Wunderland gefühlt haben. Wer das neu gestaltete Physiker-Quartier in Leinefelde besucht, mag im Innenbereich des Plattenbau-Karrees alles Mögliche erwarten: Bolz- und Trockenplätze, Kinderschaukeln, Beete, Bänke. Stattdessen dieses Bild: Sanfte Hügel, Pavillon, Steinarrangements am Wasserlauf. Neben einem flachen Eingeschossener erstreckt sich auf 2400 Quadratmetern ein Japanischer Garten, mit echt japanischer Vegetation. Als wäre ein Stück vom fernen Land eingeschwebt und unvermittelt hier gelandet.

Dieses exotische Kleinod verdankt die Gemeinde im Eichsfeld paradoxerweise ihrer demografischen Krise und der damit einhergehenden Finanznot. Als gleich Anfang der 1990er Jahre drei Viertel der Arbeitsplätze im einstigen Textilzentrum verloren gingen, immer mehr Menschen wegzogen und der Wohnungsleerstand zunahm, entschied sich Leinefelde für den Kraftakt des geordneten Rückzugs, sprich: kontrolliertes Schrumpfen durch gezielten Stadtumbau. Eines der ersten Modellprojekte war der Umbau des Physiker-Quartiers, mit dem nach einem Wettbewerb das Münchner Architekturbüro Meier-Scupin und Petzet betraut worden war. Im Innenhof wurden zwei Wohnblöcke komplett abgerissen, der dritte bis auf das Erdgeschoss abgetragen und zum Mieterzentrum umfunktioniert. Die Brache daneben blieb liegen – für Freiraumgestaltung reichte das Geld nicht mehr.

Diesem Dornröschenschlaf setzte eine Gruppe japanischer Architekten und Ingenieure ein Ende, die im Jahr 2000 den viel gelobten Stadtumbau in Leinefelde besichtigte und – beeindruckt vom neuen städtischen Umfeld – angesichts der Brachfläche spontan einen japanischen Garten vorschlug. Sie stellte den Kontakt zur japanischen Expo-Gesellschaft Commemorative Association for the Japan World Exposition (1970) her, die weltweit Projekte „zur Förderung japanischer Kultur“ unterstützt. Und die nun auch hier, in der kleinen thüringischen Gemeinde, großzügig zur Finanzierung eines Japanischen Gartens beitrug, der bald darauf nach Plänen des Kölner Professors Kawamura angelegt wurde. Schon im Mai 2002 konnte man die Eröffnung feiern – mit japanischem Bier und Thüringer Rostbratwurst.

Und sogar das ureigene Anliegen der Spender scheint sich zu erfüllen. Denn die Leinefelder haben mittlerweile ein besonderes Faible für fernöstliche Kultur entwickelt: Ob japanische Abende mit Tanz und asiatischen Märchen, Kalligraphie-, Origami- und Aikido-Kurse, Teezeremonien, gemeinschaftliches Sushi-Rollen oder Vorträge über Religion, Ikebana oder das japanische Wirtschaftssystem – Japan ist im Leinefelder Kulturleben allgegenwärtig. Sogar das Stadtteilstfest wurde zum traditionellen Kirschblütenfest gefeiert. Seit einiger Zeit gibt es eine Städtepartnerschaft mit der Stadt Kanegasaki samt Kulturaustausch zwischen einer dortigen Schule und einem hiesigen Kindergarten: Die Kinder tauschen selbst gemalte Bilder aus, die Lehrer E-Mails.

Stolz ist man in Leinefelde auf diese ungewöhnliche Naherholungsfläche und fühlt sich ihr verpflichtet. Damit das kostbare Juwel mitten im Plattenbauviertel keinen Schaden nimmt, wurde ein stählerner Zaun darum gezogen. Nur durch ein robustes Drehkreuz gelangt man in den fremden Garten: der Eintritt kostet 20 Cent.

Gartenarchitektur
Kazuhsa Kawamura, Köln
Text: Ulrike Steglich
Redaktion: Wolfgang Kil
Foto: Tillmann Schrader

Der Jahreskalender 2006 wurde herausgegeben von der Architektenkammer Sachsen und dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen